

rückt; 4. keine bedeutende Rolle bei der Raumvorstellung spielt, bei deren Analyse genau zu scheiden ist zwischen den Augenbewegungen, die nichts Psychologisches an sich haben und zu ihrer Controle nur der Gesichtsempfindungen bedürfen, und den Netzhaut- und Muskelempfindungen.

Das Problem, welches sich Verf. stellt, verdient sicherlich das Interesse, welches er für dasselbe in Anspruch nimmt, und die vorliegenden Versuche, denen Geschick und Exactheit nicht abgesprochen werden kann, liefern für seine Lösung manchen dankenswerthen Beitrag. Trotzdem lassen sich einige Bedenken gegen die Methode, wie gegen die Ergebnisse nicht unterdrücken. Denn die alleinige Zulassung von Unterschiedsurtheilen, die Nichtbeachtung von Raum und Zeitfehler, das Experimentiren unter der nämlichen Versuchsbedingung nur an einer Person, trotzdem Verf. zwei zur Verfügung standen, und endlich die Anordnung, daß, wie die Arbeit vermuthen läßt, innerhalb einer Versuchsreihe der Vergleichsreiz immer nur in der nämlichen Richtung seine Abstände vom Normalreize änderte, ja daß er bei den Convergenzversuchen stets nur hinter dem letzteren sich befand — das Alles sind methodologische Fehlerquellen. — Die Ergebnisse wiederum sind zu weit, insofern die vorliegenden Versuche zu solch' allgemeinen Sätzen nicht berechtigen; andererseits zu eng, insofern die einzelnen Tabellen doch oft wesentlichere Unterschiede aufweisen, als Verf. hervorhebt; letzteres dürfte sich namentlich bei einer größeren Anzahl von Versuchen zeigen. Endlich hätte noch die Frage nach der Existenz von sensiblen Muskelnerven wenigstens discutirt werden müssen, während mit Unrecht die Nichtbetheiligung der Muskelempfindungen an dem Zustandekommen der Raumvorstellung daraus auch gefolgert wird, daß sie unbewußt bleiben und für den Fall ihrer Bewußtwerdung keinerlei Aehnlichkeit mit den Elementen der Raumvorstellung haben.

ARTHUR WRESCHNER (Gießen).

MC. INTOSH (ST. ANDREWS). **Note on the Memory of Fishes.** *The Journ. of Mental Science* 44 (185), S. 231—235. 1898.

Zusammenstellung einer Reihe interessanter Beobachtungen über das Verhalten von Fischen in der Natur und im Laichbett, die zu dem Schluss führen, daß den Fischen trotz der geringen Entwicklung ihrer Großhirnrinde ein „Gedächtniß“ zuzuerkennen ist.

SCHRÖDER.

ALFR. H. LLOYD. **Dynamic Idealism. An Elementary Course in the Metaphysics of Psychology.** Chicago, Mc Clurg & Co., 1898. 248 S.

Alle Fragen der Psychologie, der Metaphysik und Ethik, alle Schwierigkeiten des socialen und geistigen Lebens erscheinen gelöst, wenn man sich entschließt, Seele und Welt als organische, substantielle, nicht äußerliche, nicht formale Relationen zu fassen. Alles in der Welt ist wesensgleich. Die Umgebung steht dem Selbst nicht fremd gegenüber, sie ist mit ihm organisch verwachsen. Alle Außenwelt, alles Nicht-Ich ist nur ein fremdes Ich. Daher sind alle begrifflichen Trennungen gefährlich und unnatürlich. Wenn man die Dinge als lebendige, organische Einheit auffaßt, schwinden alle Schwierigkeiten. Auch die Unsterblichkeit ist bewiesen, denn das Organische ist an sich unsterblich.

Dies dürften die Leitsätze des vorliegenden Buches sein. Seit es eine Philosophie giebt, hat man sich bemüht, alle Räthsel der Welt durch eine einzige, allumfassende Formel zu lösen. Und in der That, eine Sehnsucht nach Einheit, die Ahnung eines einheitlichen Welt- und Erkenntnißgrundes durchzieht den Geist jedes philosophischen Denkers. Aber Schwierigkeiten thürmen sich diesem Streben entgegen, vor Allem ist das Denken selbst, seiner Natur nach, zergliedernd, zerlegend, abstrahirend. Es herrscht nur, indem es trennt. Und zu den entscheidenden Trennungen wird es durch wichtige Gründe geführt. Will man daher Materie und Geist, Kraft und Stoff, Ich und Außenwelt — oder wie immer man die Grundgegensätze sonst formuliren mag — in einer höheren Einheit auflösen, so muß man vor Allem die Gründe der Entgegensetzung durchdacht und durchdrungen haben. Herrische Behauptungen führen so wenig zum Ziel, als verwischendes Gleichsetzen aller Begriffe. Das zweite, ein Mangel an Schärfe und Klarheit, ist der Hauptfehler des lebendig geschriebenen Buches. So bleibt schon der Titel unklar. Im Sinne der deutschen Philosophie ist der Standpunkt des Verf. ein naiv realistischer. Nur wenn man jede nicht materialistische Auffassung „Idealismus“ nennt, kommt diese Bezeichnung dem vorgetragenen Systeme zu. Wie in der Auffassung des Wortes „Idealismus“, so zeigt sich auch sonst überall im Buche ein gründliches Unverständniß gegenüber der Erkenntnistheorie. So wird S. 14 von einer „epistemological psychology“ gesprochen, die annimmt, daß das Erkennen (knowledge) oder Bewußtsein im Allgemeinen ein besonderer Zustand des Selbst ist und daher nur aus sich selbst heraus erklärt werden darf.

Wenn eine Unkenntniß der erkenntnistheoretischen Problemstellungen leider noch weit verbreitet ist, so sollte man doch wenigstens ein leidlich logisches Denken von einem Manne erwarten, der philosophische Bücher zu schreiben vorgiebt. Aber — um nur ein Beispiel zu geben — S. 159 wird davon geredet, daß Materie und Geist, ebenso wie Raum und Zeit, nur je eine Abstraction für etwas an dem anderen Wesentlichen ist. Also: Materie ist eine Abstraction für etwas am Geiste Wesentliches — und Geist wiederum ist eine Abstraction für etwas an der Materie (also an einer Abstraction des Geistes) Wesentliches. Man denke nicht, daß dies vereinzelt bleibt, nur ist die Ausdrucksweise meist so wenig präcis, daß der logische Widersinn erst durch genauere Analyse klargelegt werden könnte.

Diese unklare, saloppe Art des Denkens verdirbt dem Leser auch die Freude an manchem guten Einfall, manchem Ausdruck tieferen Erlebens, der sich zweifellos in dem Buche findet. J. COHN (Freiburg i. B.).

L. DUGAS. *Analyse psychologique de l'idée de devoir.* *Rev. philos.* 44 (10). 390—412. 1897.

Der Begriff der „Pflicht“, welcher sich mit dem der Regel deckt, liegt allen Moral-Theorien zu Grunde. Selbst der Hedonist erstrebt vor Allem die Disposition, die Freuden des Lebens genießen zu können, handelt nach einem von den augenblicklichen sinnlichen Reizen unabhängigen Instinkte und bleibt sich und seinen Principien treu. — Geradezu wesentlich aber ist der Begriff der „Pflicht“ dem Utilitaris-